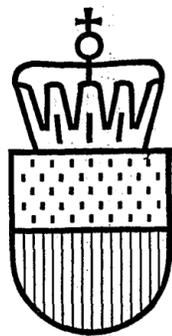


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—, Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 219 37 / 224 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 219 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz, Mittwoch, 20. Januar 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 8

Kann der liechtensteinischen Landwirtschaft geholfen werden? Welt und Heimat

Grundlegende Gedanken über unsere Landwirtschaft von Dipl.-Ing agr. Alexander Frick

Die Landwirtschaft in internationaler Sicht: Landwirtschaftsprobleme sind heute international. Russland investiert Milliarden um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Die USA investieren Milliarden um Überschüsse zu verwerten und zu bremsen. Chruschtschow brach sich das Genick an der falschen kommunistischen Kolchosen- und Sowchosenpolitik. Kennedy kühlte manche Freundschaft ab, indem er mit den Überschüssen der schwer zu lenkenden amerikanischen Familienbetriebe nach Westeuropa drängte. Im Dezember wäre die EWG am Problem eines einheitlichen Getreidepreises beinahe zerbrochen. Frankreich hat allein von der letzten Ernte 3,5 Millionen Tonnen Weichweizen zuviel und noch nicht die Hälfte davon verkauft. Es muss die Überschüsse zu subventionierten, unechten Weltmarktpreisen absetzen. Durch niedrige Preise sollte in Deutschland der Getreideanbau gebremst werden und Frankreich käme dann elegant zu einem Absatzgebiet innerhalb der EWG.

Die Disparität der Landwirtschaft zur übrigen Wirtschaft ist ein Hauptthema, über das sich die «grossen Köpfe» erhitzen. Der technische Fortschritt hat sich in der gewerblichen Wirtschaft gewaltig ausgewirkt. Die durch Technisierung und Massenproduktion erzielten Mehrerträge wurden aber nicht zur Verbilligung der gewerblichen Erzeugnisse benutzt, sondern fast ausschliesslich zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern geteilt. Die eine Hälfte fand ihren Niederschlag in Lohnerhöhungen und kürzeren Arbeitszeiten sowie grösserer sozialer Sicherheit; die andere Hälfte wurde fast restlos zu immer höheren Dividenden, Rücklagen und zu immer grösseren Investitionen benutzt. Diese Praxis zwang die weniger mechanisierbaren, lohnintensiven Wirtschaftszweige ihre Preise und Spannen laufend zu erhöhen, um mit den Löhnen und Gehältern und Sozialleistungen auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig zu bleiben. Damit wurden die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte und die Preise der landwirtschaftlichen Produktionsmittel ständig hinaufgedrückt. Allein die Preise der landwirtschaftlichen Produkte konnten nie entsprechend erhöht werden, da sie dauernd unter dem Druck subventionierter, unechter Weltmarktpreise stehen.

Werfen wir in diesem Zusammenhang einen kurzen Blick auf ein EWG-Land, in dem zurzeit schwer um die Lösung des Agrarproblems gerungen wird, auf die deutsche Bundesrepublik!

Rehwinkel, der tatkräftige deutsche Bauernführer, sagte in einem Vortrag anlässlich der CEA-Tagung, dass man in Deutschland mit dem Erlös von 1 Zentner Weizen um 1900 noch etwa 16—17 Maurerstunden (mit Meisterzuschlag) bezahlen konnte, 1939 noch rund 8,5 Stunden, 1964 noch etwa 3 Stunden, und nach der Getreidepreissenkung 1967 fällt die Kaufkraft eines Zentners Weizen auf 2 Stunden Maurerlohn und weniger.

Die Landwirtschaft ist nicht etwa stehengeblieben. Im Wirtschaftsjahr 1949/50 produzierte eine Vollarbeitskraft in Deutschland 7,8 Tonnen Getreidewert, im Wirtschaftsjahr 1963/64 ungefähr 23,7 Tonnen Getreidewert. Das entspricht einer Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 304 Prozent pro Vollarbeitskraft. Das sind Rationalisierungserfolge wie sie kaum ein anderer Wirtschaftszweig in der Nachkriegszeit erreicht hat. Trotzdem hat der deutsche Bauer den Anschluss an das Wirtschaftswunder nicht gefunden. Sein durchschnittliches Arbeitseinkommen erreichte

im Mittel der beiden Wirtschaftsjahre 1961/62 und 1962/63 nur etwa 54 Prozent des Industriearbeiter-Durchschnittslohnes. Dass der deutsche Bauer im Zeichen der sich dauernd aufwärts drehenden Lohn-Preisspirale eine Getreidepreissenkung von 475.- auf 440.- DM/Tonne (Schweiz, Vergleichspreis: 700 Franken/Tonne) nicht einfach hinnehmen lässt, ist verständlich. Der Staat zahlt denn auch ab Juli 1967 jährlich 1,1 Milliarden DM (ausser den üblichen Subventionen des Grünen Planes und ausser den Forderungen an die EWG-Kassa) an die deutsche Landwirtschaft zum Ausgleich der Wettbewerbsbenachteiligung in der EWG. Diese Ausgleichszahlungen, voraussichtlich 5,2 Milliarden bis 1970, werden verständlicherweise von den übrigen EWG-Partnern hart bekämpft und sollen so bald als möglich abgebaut werden.

Die Ausgleichszuschüsse müssen daher zusammen mit den Mitteln des Grünen Planes (Erhart spricht von 4,1 Milliarden, die der deutschen Landwirtschaft jährlich zugute kämen) zu einem Grossteil zur Schaffung «EWG-fester» Betriebe dienen. Folgende Schwerpunkte werden im Programm zum Aufbau wettbewerbsfähiger Betriebe herausgestellt: Güterzusammenlegung, Aufstockung mit Land, Aussiedlung, Althofsanierung, Betriebsvereinfachung und Rationalisierung.

Diese Massnahmen laufen unter dem Schlagwort: «Strukturverbesserung.» Die 600 000 Vollerwerbsbetriebe Deutschlands haben bereits eine Durchschnittsgrösse von 17 ha landwirtschaftliches Kulturland und eine Gesamtgrösse von 22 ha. Die deutsche Landwirtschaft ist bereits hoch mechanisiert. Die fachliche Ausbildung dürfte im Durchschnitt einer der besten sein. Der deutsche Bauer ist wohl auch als einer der fleissigsten Arbeiter bekannt. Trotzdem wird mit allen Mitteln weiter aufgestockt, weiter rationalisiert und weiter spezialisiert, um in der EWG wettbewerbsfähig zu werden.

Die Probleme unseres Bauernstandes

Der «Bremsklotz» Landwirtschaft — unser Bauernstand ist überaltert — Leistungsfähigkeit, nicht die Abstammung sollen entscheiden

I. Es gibt nun auch in Liechtenstein Leute, die sich des Bremsklotzes «Landwirtschaft» gerne entledigen würden. Das Gemüse würden sie aus Italien importieren, die Milch aus Dänemark, das Fleisch aus Argentinien und den Weizen vielleicht aus Australien. Unser Land würden sie vom Bangserriet bis zum Ellhorn überbauen und verkaufen. Solche Ideen kann man von Einzelnen etwa hören. Arme Liechtensteiner!

Mit den erstklassigen Böden der Rheinebene zusammen mit unserem nahezu idealen Föhnklima besässe die liechtensteinische Landwirtschaft die Grundvoraussetzungen, um mit der ganzen Welt zu echten Vergleichspreisen in der Produktion von Milch, Fleisch und Gemüse konkurrieren zu können.

Starkes Kopfzerbrechen bereitet der deutschen Bundesregierung wie den Landesregierungen der Umstand, dass die Kleinbauern ihr Land nicht verkaufen, sondern, falls sie einer anderen Beschäftigung nachgehen, ihren Betrieb vielfach als Nebenberufsstelle weiterführen. Die bayrische wie auch die Bundesregierung wollen nun die «Umstockung» durch finanzielle Anreize fördern. Dies soll durch feste Beträge und durch zinsgünstige langfristige Darlehen beim Kauf von Grundstücken zur Aufstockung bewerkstelligt werden. Bei langfristigen Verpachtungen soll aus Mitteln der Rentenbank dem Verpächter die gesamte Pachtsumme zum Voraus ausbezahlt werden.

Zwei Drittel der Menschheit hungern: Ueber all den Überschussproblemen vergisst man leicht, dass derzeit zwei Drittel der Menschheit Hunger leiden. Der Anteil der unterernährten Menschen wird im Verhältnis zum sattgegessenen Teil jedes Jahr noch grösser. Die Ost-West-Politik entwickelt sich in einer Weise, in der man es sich bald nicht mehr erlauben kann, bestimmte Teile der Welt weiter hungern zu lassen. Ein Grossteil — wenn auch nicht alle — der Agrarüberschüsse werden so zur Verwertung kommen.

Die Menschheit vermehrt sich in Riesenschritten; die landwirtschaftliche Nutzfläche schrumpft umgekehrt proportionell zusammen. Die sozialen Verhältnisse in den Agrarüberschusststaaten werden jedes Jahr besser und die Produktion damit teurer. Die höheren Produktionskosten und der Abbau der Überschüsse werden die Weltmarktpreise steigen lassen. Bereits zeichnet sich in der Schweiz eine Mangellage an Milch und Rindfleisch ab.

Die Zeit ist nicht mehr allzuferne, in der die einheimischen Landesprodukte wieder in vermehrter Masse die Hochachtung der Konsumenten finden werden!

Um diese Leistungen zu vollbringen, muss die liecht. Landwirtschaft

- von Staats wegen die gleichen Produktionsbedingungen erhalten wie in anderen Ländern
- bestgeschulte, energische Landwirte heranziehen
- den grössten Teil der Vollerwerbsbetriebe aussiedeln
- alle geeigneten Nutzflächen optimal drainieren
- die Betriebe auf die ideale Grösse aufstocken
- den Betrieben ihr Nutzland in zusammenhängenden Flächen zur Verfügung stellen
- den Betrieben ihre Produktionsfläche auf lange Frist garantieren.

Es muss mit derselben Arbeitskraft aus der dreifachen Betriebsfläche das Vierfache herausgeholt werden!

Wettbewerbsbedingungen: Unsere Landwirtschaft muss die gleichen Wettbewerbsbedingungen erhalten wie die Konkurrenz. Darunter verstehe ich, dass die Preise der Betriebsmittel (Landmaschinen, Kunstdünger, Kraftfutter usw.), die Gebäudekosten, die Pachtzinsen, die öffentlichen Sozialleistungen usw. denjenigen der ausländischen Betriebe gleichgestellt werden.

Elitekräfte: Ein Betrieb steht und fällt mit den Fähigkeiten des Betriebsleiters. Die Hauptgefahr für die Landwirtschaft besteht heute bei der Berufswahl. Es gibt viele junge Männer, die sich mit dem Boden und mit dem Vieh verbunden fühlen, die von der Arbeit in einem rationalen Landwirtschaftsbetrieb begeistert wären, die die Intelligenz und die Energie besässen, um aus einem Bauernhof Rekordleistungen herauszuwirtschaften, die aber einen anderen Beruf ergreifen, weil der Vater keinen oder nur wenig Boden besitzt und sie damit keine Aussicht hätten, in der Landwirtschaft je selbständig werden zu können. Der ganze landw. Nachwuchs rekrutiert sich daher aus den Nachkommen der etwa 10 Prozent Bauern. Dem kleinen Grüppchen der Bauernsöhne steht aber ausser dem «Landwirtssein» die Tür zu jedem Beruf der anderen 90 Prozent auch offen; und der allergrösste Teil gerade der Tüchtigsten ergriff

Errichtung der Stiftung «Liechtensteiner Entwicklungsdienst»

Die Fürstliche Regierung hat in der Sitzung vom 4. Januar 1965 beschlossen, zusammen mit dem Verein «Welt und Heimat» eine private Stiftung unter dem Namen «Liechtensteiner Entwicklungsdienst» zu errichten. Zweck der Stiftung ist die Pflege der Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern durch direkte und indirekte Aktionen im Rahmen der beschränkten Möglichkeiten des Landes Liechtenstein.

Der bei der Stiftung mitwirkende, auf private Initiative zurückgehende Verein «Welt und Heimat» vertritt die Öffentlichkeit des Fürstentums. Der Verein hat den Zweck, einen Beitrag an die Entwicklungshilfe zu leisten. Es ist beabsichtigt, durch diesen Verein den staatlichen Bemühungen materielle und ideelle Hilfe aus der liechtensteinischen Öffentlichkeit zuzuhalten.

Durch die organisatorische Koordinierung von staatlicher und privater Entwicklungshilfe soll ein möglichst hoher Grad der Wirksamkeit der verschiedenen Hilfen erreicht werden.

Die Stiftung «Liechtensteiner Entwicklungsdienst» und der Verein «Welt und Heimat» werden ihre Arbeit in Kürze aufnehmen.

diese Gelegenheit. Wir brauchen uns daher über die neueste Statistik (sinnigerweise; die Red.), aufgeführt in der «Viehzählung 1964», gar nicht zu wundern:

Betriebleiter und seine Angehörigen Altersklassen:	Männliche Liechtensteiner, die in der Landwirtschaft arbeiten:		
	Total der Beschäftigten	Während 11-12 Monaten im Jahr beschr.	1-2 Monaten beschräftigt
15—20 Jahre	78	16	39
21—40 Jahre	202	91	52
41—65 Jahre	149	217	39
über 65 Jahre	149	108	5
Betriebsfremde Arbeitskräfte aller Altersklassen	74	42	
	939	474	

In obiger Tabelle scheint eine beängstigende Ueberalterung der liecht. Bauernschaft auf. Wenn man die während des ganzen Jahres in der Landwirtschaft beschäftigten Liechtensteiner herausnimmt, so stellt man fest, dass drei Viertel der wirklichen Bauern über 41 Jahre alt sind.

Nehmen wir an: von den 16 Burschen der Altersklasse 15—20 Jahre blieben alle der Landwirtschaft treu, der jährliche Zuwachs würde sich nicht weiter verringern und von den Männern der Altersklasse 21—40 viele keiner aus. In diesem Idealfalle würde die Statistik 1984 folgendermassen aussehen:

Altersklasse 21—40 Jahre $4 \times 16 = 64$ Mann
Altersklasse 41—60 Jahre = 91 Mann

Total der vollarbeitsfähigen liechtensteinischen Bauern im Jahre 1984, im Idealfalle: 155 Mann

1964 waren es 300 Mann, also ginge die Zahl der Betriebsleiter in den nächsten zwanzig Jahren um ca. 50 Prozent zurück.

Nicht die Zahlen sollen uns erschrecken, aber die Haare müssen sich uns sträuben, wenn wir daran denken, dass bei der heutigen Art in der landw. Berufswahl eine systematische negative Selektionszucht betrieben wird.

Der Verlust vieler Elitemenschen, die zwar das Zeug zu ausgezeichneten Landwirten hätten, die aber aus nüchterner Ueberlegung nicht Bauer werden können, ist die Hauptgefahr, die die Landwirtschaft auf lange Sicht zu grunde richten könnte.

Jeder Liechtensteiner hat gutes Bauernblut in seinen Adern. In Zukunft darf nicht nur mehr die Abstammung, sondern muss vor allem die



I. D. Fürstin Gina von Liechtenstein zählte zu den prominenten Ehrengästen des Arlberg-Kandahar-Rennens in St. Anton. Unser Bild zeigt die Landesfürstin im Gespräch mit dem liechtensteinischen Rennläufer Hans-Walter Schädler (Triesenberg). (Photo Spang - Brengenz)